

Die Liebe der Natascha Petrowna

Autor(en): **Brockdorff, Gertrud v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Liebe der Natascha Petrowna

Roman von Gertrud v. Brockdorff

Dort drüben — die beiden Damen neben der Palme, Mr. Arbuthnot —

Die leichtgeröteten Augen des weißhaarigen Obersten Beddoes deuten vorsichtig blinzeln eine bestimmte Richtung an. Sie bahnen gleichsam den Weg durch die Paare der Tanzenden.

Der schlanke, blonde Engländer mit dem Aeußeren des trainierten Sportsmannes sieht zu der Gruppe hinüber.

Die Damen sind elegant gekleidet, man würde sie auf den ersten Blick für Angehörige der guten Gesellschaft halten. Der Herr aber macht den Eindruck, als zwänge der Gesellschaftsanzug seine breiten Schultern ein; er hat ein breites, gutmütiges Gesicht, der blonde Vollbart, den er trägt, widerspricht eigentlich jeder herrschenden Mode. Es schießt Arbuthnot sofort durch den Sinn, daß es leicht wäre, sich diesen Mann in hohen Stiefeln und russischer Bluse vorzustellen. —

«Es ist Ljuskow», flüstert Beddoes. «Sein Signalement wurde uns vor drei Tagen aus Peking übermittelt. Er muß aus dem Süden gekommen sein und sich hier im Süden Schanghai mit Xenia Wassiliew getroffen haben. Auf welche Weise er es fertig gebracht hat, ist uns heute noch ein Rätsel. Ljuskow versteht es wie der Teufel, sich unsichtbar zu machen und irgendwo wieder aufzutauchen —»

«Wer ist die junge Dame neben Xenia Wassiliew?»

«Ihre Tochter und in unserm Plane vielleicht eine sehr wichtige Größe, Arbuthnot —»

Arbuthnot lächelt. — Es ist ein sehr kühles, sehr hochmütiges Lächeln, das zwischen ihm und dem jungen Mädchen unter der Palme eine gläserne Mauer aufzurichten scheint. — Trotz dieses Lächelns steht jedoch in seinen kalten grauen Augen etwas wie der Funke eines aufglühenden Interesses.

Das junge Mädchen neben Xenia Wassiliew ist noch ein Kind. Sie trägt ein schwarzes Kleid, das um den Halssausschnitt herum mit silbernen Perlen bestickt ist und die schwächlichen Arme freigibt. Ihr rotbraunes Haar schmiegt sich tief und leuchtend um das blasse, kindliche Gesicht.

«Sie sieht nicht aus wie Xenia Wassiliews Tochter», denkt Arbuthnot. Xenia Wassiliews Züge sind grob und starkknochig und mit dem Stempel ungewöhnlicher Intelligenz geprägt. Ihre Augen — blanke, unruhige Vogelaugen — schweifen unaufhörlich wachsam und mißtrauisch durch den Saal. Arbuthnot ist sicher, daß sie ihn längst bemerkt haben. — Er neigt sich unwillkürlich ein wenig weiter nach vorn, als mühte er sich, den Blick dieser schwarzen Funkelaugen festzuhalten.

Es erweist sich jedoch als unmöglich. Xenia Wassiliews Augen begegnen den seinen zwar, gleiten aber wieder davon. —

Der Oberst Beddoes wirft einen verstohlenen Blick auf die Uhr.

«Es ist noch eine Viertelstunde zu früh. — Aber es ist Zeit für mich, mich zu verabschieden. — Vielleicht wird es möglich sein, von unserem Gefangenen noch einige nähere Erkundigungen für Ihre neue Rolle einzuziehen —»

Er spricht das Wort «nähere Erkundigungen» mit einem seltsamen Lächeln aus, aber das Blinzeln seiner Augen verrät unruhigen Ernst.

«Ein Glück für mich, daß Higginson getötet werden konnte, ehe es ihm gelang, zu entfliehen», flüstert Arbuthnot. «Higginson wäre gefährlich geworden.»

«Das stimmt, wir haben Glück gehabt, Mr. Arbuthnot.»

Beddoes legt auf den Namen einen leichten, ironischen Tonfall, der nur Arbuthnot und ihm verständlich ist.

Arbuthnot fragt:

«Und die Angelegenheit in Thompsons Tanzparadies, Oberst Beddoes —?»

«Eine harmlose Geschichte, die uns nur nützen kann. Rudnik erweist sich im allgemeinen als geschickt und tüchtig. Aber er fängt an, ein wenig unbehquem zu werden und seine eigenen Wege zu gehen.»

«Man muß ihn im Auge behalten, Oberst Beddoes.»

(Fortsetzung Seite 15)



Die Chinesen verwenden zum Fischfang Kormorane, denen Ringe um den Hals gelegt werden, daß sie die Beute nicht verschlucken können. Jeder der Vögel hat seinen bestimmten Platz im Boot, den er nie wechselt

Feine Damenwäsche

Mona

„Mona“-Wäsche ist bequem,
Elegant und angenehm.

Kalhoiler Forellen



Die bekömmliche, mildaromatische Zigarre!
10 Cts. sup. 15 Cts.

Nervi SAVOY-HOTEL
Erstklassiges Familienhotel inmitten prächtiger
Palmen. Nächster Nähe des berühmten Gropallo-
parkes. Neuester Komfort, Schweizerleitung, Ar-
rangements. — Prospekte. **Frau C. Beeler**, Bes.
(ital. Riviera) Im Sommer Badhotel RÖBBI, Seewen-Brunnen.

AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg

INSEL BRIONI
Angezeichnetes Winterklima für Erholung-
bedürftige (Asthma). Alle Sports! 60/1
18 Hotes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz, Großes
Seewasserschwimmbad 28°C. Benützung
frei! Spezialpreise f. längerem Aufenthalt.
Adresse: **Hotel Brioni, Isria**

Gütermanns
Nähseiden



ANNONCENREGIE:
RUDOLF MOSSE ZÜRICH UND BASEL
sowie sämtliche Filialen

SAN REMO BERTOLINI ROYAL HOTEL
Das vornehmste Luxus-Haus
an der Strandpromenade

Prächtige Lage mit herrlicher Aussicht — Große Veranda mit Restaurant — Prachtvoller Park
Tennisplätze (eig. Trainer) — 200 Zimmer, davon 100 mit Bad — 100 Balkons

Der Häher mit den Pfauenfedern.
(La Fontaine)



Nachahmung!

Jedes Jahr erscheinen zwei bis drei Nachahmungen
von Ovomaltine. Wir sind stolz darauf, denn es beweist
die Güte unseres Produktes.

Nehmen Sie sich aber in acht, wenn Ihnen jemand
sagt, das oder jenes Produkt sei «gerade so gut» oder
«ganz dasselbe» wie Ovomaltine. Hinter Ovomaltine
steht die lebenslange Erfahrung tüchtiger Forscher, die
gewissenhafte Arbeit wissenschaftlicher Fachleute, und
beides erwirbt sich nicht so leicht.

Wenn es einmal jemandem gelänge, ein der Ovo-
maltine gleichwertiges Produkt herzustellen, so wird es
teurer sein, denn nur die grosse Produktion ermöglicht,
Ovomaltine zu den jetzigen mässigen Preisen zu liefern.

Dr. A. WANDER A.-G.
BERN

Gratis

und diskret versenden wir
unsere Prospekte über hy-
gienische u. sanitäre Artikel,
Geb. 30 Rp. für Versand-
spesen heifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Kölnisch Wasser Yram
74prozentig, das best parfümierte
und konzentrierte. Als Haus-, Heil-
und Toilettenmittel unentbehrlich.
Verlangen Sie noch heute ein
Gratismuster.
Hier abtrennen, in offenem Kuvert
mit 5 Cts. frankiert senden an:
F. Bonnet & Cie., A.-G., Genf.
Erlaubte gratis ein Muster
Kölnisch Wasser Yram.
Name: _____
Adresse: _____

ITALIENISCHE RIVIERA
SONNE / BLUMEN / ANDAUERND MILDES KLIMA

Theater, Kurkonzerte, gesellschaftliche und
sportliche Veranstaltungen • Blumenfeste •
Golf • Tennis • Reiten • Rudern • 100 Hotels
sämtlicher Kategorien • 1000 Villen und Pen-
sionen • Täglich direkte Schnellzugs-Verbin-
dungen von und nach allen Hauptstädten.

SAN REMO BORDIGHERA OSPEDALETTI

STADTKASINO SAN REMO
das ganze Jahr geöffnet.

Prospekte u.
Auskünfte
durch die
Kurverwal-
tung
San Remo,
Bordighera,
Ospedaletti
und durch
die wichti-
gen Reise-
bureaux.



(Fortsetzung von Seite 13)

«Freilich — man muß ihn im Auge behalten.»
Der Oberst ist aufgestanden und verabschiedet sich herzlich.

«Denken Sie an das Kennwort. — Das Kennwort ist Fan — Tan», zischelt er, ohne die Zähne auseinanderzunehmen.

Der andere lächelt wie zu einem harmlosen Scherze. Dann kehrt er zu seinem Tisch zurück, raucht langsam eine Zigarette und sieht dem Tanze zu. — Dieser Dinner Dance im Astor House in Schanghai hat etwas gesellschaftlich Konventionelles, wie solche Veranstaltungen in allen eleganten Vergnügungstätten der Welt. — Es ist schwer, sich beim Anblick dieser schlanken Engländerinnen und Amerikanerinnen vorzustellen, daß Higginson um einiger mit russischen Schriftzeichen bedeckter Bogen willen getötet worden ist und daß unter diesem spiegelnden Boden die Erde bebt.

Arbuthnot hat seine Zigarette zu Ende geraucht; er erhebt sich langsam, da der Tanz eben zu Ende ist, und schlendert mit seinem kühlen und hochmütigen Lächeln durch den Saal. Eine schlanke Blondine in Lavendelblau wirft ihm einen aufmunternden, ja herausfordernden Blick zu.

Er erwidert den Blick nicht. Er hat im allgemeinen nur Interesse für Frauen, die imstande sind, seine Zwecke zu fördern. Er ist kalt, ehrgeizig und entschlossen, sein Ziel auch nicht für eine einzige Minute aus den Augen zu verlieren.

Er nähert sich auch jetzt scheinbar absichtslos und doch mit unfehlbarer Sicherheit seine Kreise ziehend, der kleinen Gruppe unter der Palme. Er gibt sich Mühe, ein Bruchstück des dortigen Gesprächs aufzufangen. Aber dieses Gespräch wird halbblau und auf russisch geführt und man sieht es den Mienen der drei Beteiligten an, daß es sich um gleichgültige Dinge dreht.

Arbuthnot steht jetzt dicht neben der Palme. Er steht wie zugehörig zu fünf oder sechs jungen Engländern, die eifrig über die Aussichten des nächsten Rennens streiten. — Er fühlt Xenia Wassiliews Blicke auf sich ruhen; sie sammeln sich sekundenlang auf seiner Profilinie, gleiten von ihm ab, sammeln sich von neuem. — Er steht ganz ruhig da, ohne sich nach ihr umzuwenden, aber er fühlt es

mit vollkommener Deutlichkeit, wie die Blicke sich ihm immer von neuem zuwenden. Er fühlt die hypnotische Kraft dieser dunklen Blicke wie eine ferne Gefahr.

Arbuthnot wirft einen Blick auf die Uhr. Es ist noch zwei Minuten vor der Zeit. Aber Xenia Wassiliew ist natürlich in Unruhe. — Sie wartet auf Arbuthnot, auf den jungen, tollkühnen Arbuthnot, den man ihr von London aus empfohlen hatte und der, wovon sie noch nichts ahnt, das Unglück gehabt hat, beim Verlassen des Schiffes verhaftet zu werden.

«Xenia Petrowna wird sich mit seinem Vertreter begnügen müssen», denkt des Verhafteten «Namens-

Arbuthnot findet indessen kaum Zeit zu dieser Beobachtung.

Das Gesicht des jungen Mädchens neben Xenia Wassiliew lenkt ihn ab. Dieses Gesicht ist in der Nähe noch viel hübscher als er geglaubt hatte. — Es ist von einer Jugend und Reinheit, die ihn verblüfft. Es ist wie frisch erblüht und strahlt ihm aus großen Augen entgegen.

Arbuthnot denkt an einen kurzen Rat, den Oberst Beddoes ihm vorhin mit halblauter Stimme erteilt hat.

Er befolgt diesen Wink und handelt doch gleichzeitig unter dem Zwange einer Augenblicksstimmung.

Er verbeugt sich vor dem jungen Mädchen und bittet auf englisch um einen Tanz.

Das Mädchen errötet heftig; sie scheint unsicher zu sein und sieht Xenia Petrowna etwas ängstlich an. Um deren aufgeworfene Lippen liegt der Schatten eines Lächelns, während sie gnädig Gewährung nickt. Für den Bruchteil einer Sekunde begegnen sich ihre Augen mit denjenigen Ljuskwos.

Arbuthnot hat das Gefühl, auf irgendeine Weise Xenia Wassiliews Beifall gefunden zu haben. — Er fühlt ihre Blicke auf sich ruhen, während er mit seiner jungen Begleiterin in das Gedränge des Tanzes gleitet.

«Was für eine seltsame Frau!» muß er denken.

Es misch sich ein leises Gefühl des Unbehagens in diesen Gedanken, ein Gefühl, das den Begriff Furcht streift.

Arbuthnot lächelt. — Furcht? — Nachdem er fast zehn Jahre lang als geheimer Agent Englands die Erde bereist hat?

Das Gesicht des jungen Mädchens an seiner Seite hält den Widerschein seines Lächelns fest. Es ist mit einem sonderbar entrückten und ungläubigen Ausdruck zu ihm emporgehoben; es scheint von innen heraus zu leuchten.

«Ich tanze leider nicht sehr gut», sagt sie dabei in einem etwas stockenden Englisch. «Ich hatte in Rußland bisher so wenig Gelegenheit zum Tanzen.»

Der Partner spürt allerdings, daß die Figuren des Charlestons ihr nicht sonderlich geläufig sind. Aber dafür ist die ganze federnde Grazie der Jugend in ihr, die den Mangel an Übung wieder wettmacht. Arbuthnot kann es sich denken, daß in Rußland



Brütende Pelikane

Hauptsächlich in der Brutzeit leben sie meist in großen Gesellschaften beisammen

vetter» und lächelt sein spöttisches Lächeln, als er den großen goldenen Zeiger an der inmitten der Saalwand angebrachten Uhr um eine Minute vorwärtsschnellen sieht.

In diesem Augenblick setzt die Musik von neuem ein. — Arbuthnot wendet sich bedächtig um und nähert sich ohne Hast der Gruppe unter der Palme. Drei Augenpaare starren ihm entgegen.

Arbuthnot verbeugt sich vor Xenia Wassiliew und flüstert halbblau, nur ihr allein vernehmbar:

«Fan — Tan —»

Xenia Wassiliew hat ein kurzes Kopfnicken. Ihr Gesicht ist ganz unbewegt. In ihren schwarzen Augen ist etwas aufgeblitzt und sofort wieder erloschen. Sie gehört zu den Menschen, die jede ihrer Mienen in der Gewalt haben.



Bestimmend für den ersten Eindruck eines Menschen ist das Aussehen seines Gesichtes.

Es liegt bei Ihnen, durch einen reinen, zarten Teint jugendfrisches Aussehen zu erhalten und zu bewahren. Die von Millionen und Abermillionen erprobte Creme Mouson-Hauptpflege bietet den sichersten Weg.

Creme Mouson-Hauptpflege besteht in allmorgentlichen und -abendlichen Einreibungen mit Creme Mouson nach vorausgegangener Waschung mit Creme Mouson-Seife.

Creme Mouson-Seife beseitigt Unreinheiten der Haut und übt eine erfrischende, belebende Wirkung auf die Hautgefäße aus. Creme Mouson macht die Haut sammetweich geschmeidig und verleiht ihr ein mattes, vornehmes Aussehen.

CREME MOUSON

GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHEL, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)

nicht viel Gelegenheit zum Tanzen vorhanden ist.

«Oh — an sich. — Aber mir selber war es leider meistens verboten.»

Sie lächelt dazu wie ein Backfisch, der im Begriffe steht, einem väterlichen Freunde ein Geheimnis anzuvertrauen. — Arbuthnot denkt, daß es nicht sehr schwer sein könnte, das Vertrauen dieses kleinen Mädels zu gewinnen.

Er erkundigt sich danach, ob sie in Rußland aufgewachsen wäre.

Ja — sie ist in Rußland aufgewachsen, und dieser Ausflug nach Schanghai ist in ihrem Leben der erste «trip», der sie über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus führt. Schanghai findet indessen wenig Gnade vor ihren Augen, gewiß, es ist glänzend und lärmend —, aber sie selbst ist sehr viel allein, sie soll Chinesisch lernen und Uebersetzungen machen, aber die fremde Sprache liegt ihr nicht sonderlich, und es ist auch nicht angenehm, den halben Tag über Büchern zu sitzen.

Arbuthnot blickt mit einem Anflug von Rührung in ihr leicht erhitztes, strahlendes Gesicht.

Sehr vorsichtig versucht er ein paar Fragen, die bestimmt sind, tiefer zu schürfen. Ob sie hier im Astor House Wohnung genommen hätten. Ob sie in Schanghai zu bleiben gedächten.

Die Kleine wird plötzlich unsicher. Sie gibt ausweichende Antworten. Sie macht mit dem Kopfe sogar eine verstohlene, halb unbewußte Wendung nach der Richtung, in der Xenia Wassiliew sitzt.

Arbuthnot begreift, daß sie instruiert worden ist. Er zieht sich sofort zurück. Er spricht vom Wetter und davon, daß gestern in der Chinesenstadt die Stöße eines Erdbebens spürbar gewesen wären. Ob sie etwas davon gemerkt hätte?

Nein — sie hat nichts gemerkt. — Aber sie möchte die Wirkung eines Erdbebens in allen ihren Einzelheiten beschrieben haben.

Der Tanz ist schon zu Ende und Arbuthnot geleitet seine Dame zu ihrem Tische zurück.

Xenia fordert ihn mit einer Handbewegung auf, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Das junge Mädchen spricht noch immer vom Erdbeben. Die andere schürzt die Lippen.



Niddy Impekoven, die erfolgreiche Tänzerin,
absolvierte kürzlich Gastspiele in Zürich und St. Gallen

«Mr. Arbuthnot hat dir ein Märchen erzählt, Natascha —»

Arbuthnot hat vorhin, während er sich neben sie setzte, der Sicherheit halber mit halblauter Stimme seinen Namen genannt.

Ljuscow betrachtete Arbuthnot aus ruhigen, aufmerksamen Augen. Als eine kurze Pause im Gespräch entsteht, bietet er den beiden Damen und Arbuthnot Zigaretten an. Das goldene, mit getriebenem Blattwerk verzierte Etui wirkt seltsam unorganisch zwischen seinen plumpen Fingern.

Die Unterhaltung wird jetzt auf Englisch geführt. Und sie ist so, daß jeder Lauscher sie hören könnte. Xenia Wassiliew fragt nach dem Wetter während der Ueberfahrt und erkundigt sich danach, ob Arbuthnot in Schanghai bereits eine Wohnung gefunden hätte.

Ja — Arbuthnot hat eine Wohnung gefunden. Ganz nahe am Jassfieldparke gelegen. Auf chinesischem Gebiet.

«Das ist gut», nickt Xenia Wassiliew beifällig.

Sie stellt noch ein paar Kreuz- und Querfragen, dann scheint sie zufrieden zu sein. Sie wirft die Zigarette in den Aschbecher und erhebt sich hastig und unvermittelt.

«Ich werde morgen abend draußen in Jassfield zu den Arbeitern der Elliotschen Spinnereien sprechen.» — Sie nennt den Namen eines Lokals. «Ich erwarte Sie bestimmt, Mr. Arbuthnot.»

Arbuthnot fühlt sich entlassen. — Es liegt etwas in der Art dieser Verabschiedung, das ihm das Blut in die Stirn treibt. Es liegt auch etwas Unbestimmbares darin, das ihn enttäuscht und ihn unsicher macht. Aber er will diesen Gedanken keinen Raum geben. Langsam schlendert er wieder dem Tische zu, an dem er vorhin mit dem Obersten Beddoes gesessen hat, bleibt an einem der breiten Fenster stehen.

Draußen sieht er Ljuscow in ein Auto steigen und davonfahren. — Xenia und Natascha steigen gleich darauf in eine doppelsitzige Rickschah.

Das Gesicht des Kulis, der die Rickschah fährt, erregt Arbuthnots flüchtige Aufmerksamkeit. Es ist ein starres, ganz undurchdringliches Gesicht; es hält ein gefrorenes, berufsmäßiges Lächeln fest; aber als Natascha jetzt hinter ihm ein Ge-

Die Krankheit kennt keinen Kalender.

Die Krankheit stellt sich nicht zu bestimmten Zeiten ein. Sie tritt plötzlich auf und setzt sich fest. Gut-klicherweise jedoch läßt sich ihre Ankunft voraussagen. So sind diese hartnäckigen Unpäßlichkeiten, wie Magenbeschwerden, Seitenstechen, Mattigkeitsgefühl, bestimmte Anzeichen ihres Eintretens, denn sie verraten eine Schwächung des ganzen Organismus, eine Verarmung des Blutes und eine nervöse Depression. Einige Schachteln Pink Pillen können die Gefahr beseitigen, jedoch darf man hier unter keinen Umständen zögern. Die Pink Pillen sind in der Tat ausgezeichnet, um den Reichtum des Blutes wiederherzustellen, die Nerven zu stärken, die Regelmäßigkeit der Verdauungsfunktion zu fördern und den ganzen Organismus wieder neu zu beleben.

Die außerordentliche Wirksamkeit der Pink Pillen ist allgemein anerkannt. Es ist nicht zu leugnen, daß die Pink Pillen das wirksamste Heilmittel sind gegen Blutarmut, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerz, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Die fortschreitende Industrialisierung in der Herstellung der Lebensmittel ist zu einer ersten Gefahr für die Gesundheit des konsumierenden Publikums geworden. Rastloser Forschung ist es gelungen, diese Gefahren zu bannen durch

Eviunis - Lebensmittel

Sie bedeuten **eine neue Epoche in der Geschichte der Ernährung**, denn sie allein enthalten in voller Wirksamkeit den **Freigelegten Phosphor - Vitamin - Komplex der grünen Pflanze**

und nicht nur das eine oder andere der bekannten 5 Vitamine. Sie enthalten **auch das antirachitische Vitamin D**, in **natürlicher (nicht künstlicher!) Aktivierung. Ebenso die anderen Vitamine! Keine Bestrahlung!** Erwiesenermaßen keine schädlichen Nebenwirkungen, sondern nur die **allergünstigsten Wirkungen auf den gesamten Organismus!**

Verlangen Sie in den Geschäften Eviunis-Lebensmittel.

CRISTALLO A.-G., THUSIS

Charmant u. Schön
durch



Extraparfümiert
Kaiser Borax

in der täglichen Toilettepflege
Heinrich Mack Nachf. Ulm/B.

sprach mit Xenia Wassiliew führt und in ein helles, klingendes Lachen ausbricht, zuckt der Kopf des Kulis nach rückwärts und das starre Gesicht scheint sich auf eine seltsame Weise zu verwandeln.

Arbutnot steht noch lange in seine Gedanken verloren am Fenster, als die Rückschah längst hinter der nächsten Straßenecke verschwunden ist.

Sacharoff, der blinde Musiker, von dem es heißt, daß er mit einem der berühmtesten drei Gespensterschiffe nach Schanghai gekommen wäre, spielt die Balalaika.

Jeden Abend zwischen sechs und sieben Uhr, wenn draußen in den Straßen die Läden und Häuserfronten zu glühen beginnen und sich über Djü Wangs Speisehaus an der Ecke die rotgelbe Lichtblume entfaltet, — jeden Abend um die nämliche Stunde beginnt der alte Sacharoff auf seiner Balalaika zu spielen. Und jeden Abend muß Natascha an das Märchen von der Schlangenkönigin denken, das Xenia Petrowna ihr vor vielen, vielen Jahren erzählt hat. An das Märchen von der Schlangenkönigin, die in mond hellen Nächten mit ihrem süßen, melodischen Pfeifen die Menschenkinder an sich lockt und sie verzaubert.

Natascha sitzt ganz still auf der blauen, baumwollenen Decke mit den Mottenlöchern, die auf dem Divan liegt. Der Divan steht in einer Ecke des Zimmers, in der andern steht der kleine eiserne Schrank, in dem Xenia Petrowna ihre wichtigen Papiere verschließt. Der Schrank hat zwei apfelgroße Vertiefungen an der Vorderseite, in denen ein geheimnisvolles und eigens für

Xenia Petrownas Zwecke konstruiertes Schließwerk verborgen ist. — Um diese Stunde, wenn die Dämmerung ins Zimmer fällt und alle Umrisse verwischt, scheinen die Vertiefungen des Schrankes ein seltsames und geheimnisvolles Leben zu gewinnen. Sie verwandeln sich und wer-

den zu Augen — zu geheimnisvoll drohenden Augen, die fest und unerbittlich auf Natascha gerichtet sind.

Natascha fängt an, sich zu fürchten. Aber sie gewinnt es trotzdem nicht über sich, jetzt aufzustehen und das elektrische Licht anzudrehen.

Denn Sacharoff spielt ja noch auf. Und die Musik des alten Sacharoff und dieses rasche, lautlose Hinabgleiten der Dunkelheit gehören auf irgendeine Weise zusammen.

Natascha sitzt ganz zusammengekauert auf ihrem Divan und starrt mit weitgeöffneten Augen auf den Schrank, dessen Umrisse allmählich ganz verschwommen sind und der jetzt wie ein Schatten in seiner Ecke steht und sich langsam zu bewegen scheint. — Ist es am Ende gar nicht mehr der Schrank, sondern We, der Chinese, der dort in der Ecke steht?

Ein dumpfes Geräusch erschüttert das Haus. Es klingt wie Donner und ist doch gleichzeitig wie ein Erdbeben.

Das Mädchen springt auf. Sie hat in einer Sekunde das Licht angedreht und wirft kaum einen Blick auf den eisernen Schrank, der in seiner Ecke steht wie sonst. — Sie stürzt zum Fenster, reißt den Vorhang zurück und beugt den Oberkörper nach draußen.

Aber die menschenleere Vorstadtstraße liegt unverändert und still vor ihr. Ein sanfter Abendhimmel, blau, hinter schmalen, engbrüstigen Häuserfronten, über denen hier und da spärliche Lichtreklamen tanzen — ein schwacher Abklatsch der von sprühenden Flammen überglühten Wolken-

EINE BEDROHTE GEDENKSTATTE DES GEISTIGEN GENÈVE

In einer Stadt, die mit berechtigtem Stolz die Andenken an eine große geistige Vergangenheit wahrt, erscheint es fast unglaublich, daß man leichten Herzens nicht nur eine der reizvollsten Bauten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, sondern auch gleichzeitig eine mit der Erinnerung an Voltaire aufs engste verknüpfte Stätte der Errichtung von Mietskasernen zu opfern gewillt ist. Und doch besteht diese Gefahr, indem bisher die städtischen Behörden der tatsächlich geplanten Zerstörung des ehemaligen Landsitzes «Les Délices» im heutigen Viertel von St. Jean keinen Widerstand entgegengesetzt haben. Voltaire bewohnte diese Stätte in den Jahren 1754—1759, d. h. vor seiner Uebersiedlung



nach Ferney. Hier entstand «Candide» und wurden eine Reihe seiner Stücke durch eigens nach Genève berufene Pariser Schauspieler dargestellt. Viel von dem früheren Reiz dieser Behausung, wie die vom Dichter-Philosophen entworfenen Gärten und die frühere Ulmenallee, ist heute bereits verschwunden. Aber noch besteht das Gebäude selbst in seiner edlen Architektur und mit den es umgebenden mächtigen Kastanienbäumen. Grimm, d'Alembert und Diderot gehörten neben vielen anderen Größen der Zeit zu den Gästen des Hauses, das während einiger Jahre ein wahres Zentrum des geistigen Europa bildete. Und dies alles soll nun aus reinen Nützlichkeitswägungen ohne irgendwelche gebieterischen Notwendigkeiten geopfert werden. Es bleibt zu hoffen, daß der Alarmruf, der in diesen Tagen von einsichtigen Kreisen der Stadt mit kräftiger Unterstützung der Presse erhoben worden ist, doch noch den beabsichtigten Akt von Vandalismus zu verhüten instande sei, der Genève in den Augen aller Welt bloßstellen müßte

Phot. Geiselhard

Peugeot

Das Automobil, welches nach Besichtigung und Probe für sich spricht

Peugeot 6 Zylinder
10 Steuerpferde

Formenschönheit
Gediegen
Rasse
Sicherheit
Sparsamkeit
Zuverlässigkeit
Lebensdauer

Limousine mit und ohne Separation / 4- und 6-Plätzer **Cabriolet**

Preis zur Leistung und Ausführung konkurrenzlos

Peugeot 9/28 HP 4-Plätzer Torpedo, Limousine, Cabriolet und Lieferungswagen von Fr. 5300.— an
Peugeot 5/12 HP 2- und 4-Plätzer Torpedo, Limousine, Cabriolet und Lieferungswagen von Fr. 3500.— an

TEL: H-90-10
**Automobiles-
Peugeot**
Agence Zürich
Weinbergstr.
52

Das sparsamste und doch formschönste
Kleinauto / Kataloge gratis und franko

Konkurrenzlos in seiner Klasse
Verkauf ab direktem Fabriklager

kratzer, der flatternden Fahnen, der schaukelnden Reklamegirlanden der Nanking-Road mit ihren bunten, zu kreisenden Wirbeln zusammengescheuerten und peitschend vorwärtsgetriebenen Strömen weltstädtischen Lebens. Von irgendwoher, scheinbar aus dem dunklen Straßengewirr um die kleine alte Russenkirche auftauchend, zieht ein dünner, schweigsamer Zug von Menschen, bestehend aus Männern mit finsternen Gesichtern, über denen die rote Fahne flattert, vereinzelt Gruppen von Streikenden aus den Spinnereien, die sich jetzt zu einer ihrer großen Paraden formieren.



Die beiden Bilder zeigen den Moment des Aufwerfens der Skier nach dem Einsatz beider Stöcke

Natascha schließt das Fenster. Sie sieht das helle Zimmer und die vertrauten Möbel um sich her und lächelt plötzlich mit dem überlegenen Ausdruck, mit dem ein Erwachsener die Furchtvorstellungen eines Kindes belächelt.

Das Zimmer ist ziemlich groß und sehr einfach ausgestattet. Es hat Korbsessel, wie man sie in jedem großstädtischen Bazar um ein Billiges erstehen kann, und einen großen, runden Tisch aus Tannenholz, der mit Zeitschriften und Broschüren bedeckt ist. Es ist nichts Chinesisches in diesem Zimmer außer einem breiten, blauen Seidenvorhange mit nachgedunkelter Goldstickerei, der über dem Divan angebracht ist und eine schadhafte Stelle der Tapete bedecken soll. Es hängen auch keine Bilder an den Wänden, das einzige Schmuckstück — wenn man ihn so bezeichnen darf — ist der große, blanke Samovar, der auf einem Messingtischchen neben der Türe steht. Er hat die weite Reise von Moskau nach Schanghai mitgemacht — er ist wie ein Stück Heimat in der Fremde — Natascha liebt ihn deswegen auf eine besondere und zärtliche Weise.

Während sie jetzt vor ihm steht, um ihn anzuzünden, fährt sie mit sachtm Streicheln über seine blankpolierte Oberfläche. Dann zuckt das bläuliche Flämmchen auf und das ganze Zimmer ist auf einmal in Wärme und Behagen getaucht.

«Xenia Petrowna muß jeden Augenblick zurückkommen», denkt Natascha.

Sie wird jetzt ganz eifrig und geschäftig, räumt die Bücher und Broschüren fort, breitet ein weißes Tuch aus und stellt die chinesischen Teetassen auf den Tisch. Dann holt sie aus dem schmalen Nebenraum, der ihr und Xenia Petrowna als Schlafzimmer dient, deren alten Samtschlafrock mit dem Zobelbesatz und die Morgenschuhe, damit alles bereit ist, wenn Xenia Petrowna nach Hause kommt; denn Xenia Petrowna hat den ganzen Nachmittag über draußen in Springfield geredet und wird müde sein.

Natascha beginnt dabei, leise vor sich hinzusummen, sie summt die schwermütige, russische Melodie der Balalaika und verstummt gleichzeitig mit dem alten Sacharoff, als eine zweite Erschütterung das Haus erbeben läßt.

Der eiserne Schrank in der Ecke macht eine kurze gravitatische Verbeugung und die Lampe unter dem gelben Papierschirm schwankt langsam hin und her. Die Teetassen auf dem Tisch klirren, der Samovar zittert und stößt angstvoll ächzende Töne aus, als wäre er ein Mensch. Der Vorhang mit den verbläuten Goldstickereien schlägt so heftig hin und her, daß die kühle, weiche Seide Nataschas Hand berührt.

Natascha stürzt aus dem Zimmer, reißt die Wohnungstür auf, nimmt mit einem einzigen Satze die wenigen Stufen, die zum Hofe hinabführen.

«Sacharoff! Sacharoff!»
Der alte Sacharoff hat sein schmales Kämmerchen nach der Hofseite zu. — Es liegt neben der Wohnung Lau Mase, der alten Chinesin, der das Haus gehört und die in Xenia Petrownas Häuslichkeit gegen gutes Geld gewisse niedere Dienste verrichtet.

Jetzt muß Lau Mase ausgegangen sein; denn ihre Tür ist verschlossen und die Fenster sind dunkel.

Natascha sieht es im Vorüberhasten. Sie hebt schon die Hand zu Sacharoffs Türklinke, als die Tür von innen geöffnet wird.

Der alte Sacharoff steht auf der Schwelle seines Zimmers. Er steht regungslos mit weit aufgerissenen Augen und lauschend vorgebeugtem Kopfe. Sein spärliches weißes Haar glänzt im trüben Lichte der kleinen Lampe, die den Raum hinter ihm erhellt. Seine buschigen Augenbrauen sind bogenförmig in die Höhe gezogen und die Augen hinter den dunklen Brillengläsern haben in dieser Sekunde einen belebten und sehenden Ausdruck.

«Es ist ein Erdbeben, Miß Wassiliew. — Das begegnet uns hier öfter.»

Natascha tut einen tiefen, beruhigten Atemzug. Sie wird jedesmal seltsam ruhig, wenn sie Sacharoffs

RASSIGE, SKIAKROBATISCHE



DREHHOCHSPRÜNGE

ausgeführt von A. ZARN jr., Genf

Stimme hört. Diese Stimme klingt so anders als die von Ljuskow oder von einem der anderen Männer, die bei Xenia Petrowna Tee trinken und die dann oftmals bis nach Mitternacht zu debattieren pflegten. Sie ist sanft und leise und von unbestimmbarem Wohlhause, sie weckt scharfe Erinnerungen in Natascha — sie quält sie sogar bisweilen um dieser Erinnerungen willen.

Sacharoff fragt:

«Wollen Sie nicht für einen Augenblick bei mir eintreten, Miß Wassiliew? Ich sehe es Ihnen an, daß Sie sich fürchten.»

«Sie sehen es mir an, Sacharoff?»

«Ja — Miß Wassiliew. Meine toten Augen sehen so viele Dinge, vor denen ich sie nicht zu schützen vermag. Und meine lebendigen Ohren hören auch vielerlei Dinge —»

Er hält die Tür vor ihr offen und sie kann nicht gut anders als eintreten. Sie tut es eigentlich nicht gern. Xenia Petrowna hat es ihr verboten. Sie vermeidet nach Möglichkeit, Natascha mit Russen in Schanghai verkehren zu lassen.

«Ich sage Ihnen Bescheid, sobald Xenia Petrowna zurückkehrt», sagt Sacharoff, als erriete er ihre Ge-



Seitliches Abschneiden und weiterspringen nach vorn

danken. «Ich kenne ihre Art, die Haustür zu öffnen. Und ehe sie von der Straße her die Stiege heraufkommt, haben Sie längst Zeit gefunden, nach oben zu flüchten.»

Sie errötet unter seinen Worten. Es ist ein ganz dünnes helles Rot, das das bleiche Oval ihres Gesichtes wunderbar belebt und verschönt. Natascha hat große graue Augen unter starken dunklen Brauen, die über der Nasenwurzel zusammengewachsen sind. Ihr dichtes, kastanienbraunes Haar trägt sie auf die gleiche und sachliche Weise ver-

schnitten wie Xenia Petrowna. Das Seltsame an Nataschas Zügen ist, daß sie etwas Zeitloses an sich zu haben scheinen. Sie wirkt viel älter als siebzehn oder achtzehn Jahre, die sie in Wirklichkeit zählen muß — genau weiß es ja niemand, nicht einmal Xenia Petrowna —, nicht einmal Natascha selber, andererseits hat sie manchmal sonderbar rein und kindlich wirkende Züge. Jetzt, während sie errötet, ist ihr Gesicht ganz hilflos und von Abwehr überschattet.

Sie sagt:

«Ich habe es nicht nötig, etwas vor Xenia Petrowna zu verstecken, Sacharoff —»

Sie hat auf dem schmalen Holzbänkchen neben dem Fenster Platz genommen. Der alte Sacharoff setzt sich auf den einzigen Stuhl ihr gegenüber und fängt an, an seiner Balalaika zu stimmen.

«Spielen Sie mir das Lied von der Wolga», bittet sie zaghaft.

Sacharoff streicht mit leisen, zitternden Fingern über das Instrument. Sein altes, faltiges Gesicht sieht aus, als horche er auf etwas!

Er sagt:

«Sie haben Heimweh, Miß Wassiliew! Ich fühle es Ihrer Stimme an, daß Sie Heimweh haben!»

«Ja — Sacharoff. — Nun ja —»

Natascha spricht ergeben wie ein Mensch, der weiß, daß es für ihn kein Verbergen mehr gibt.

«Wir alle haben Heimweh — Sacharoff. — Sogar Xenia Petrowna, glaube ich. — Aber Xenia Petrowna spürt es nicht so wie ich es spüre. Sie hat ihre Arbeit und sieht viele Menschen. — Ich habe nur meine vier Wände, meine Küche und die chinesischen Schriften, die We mir zum Abschreiben bringt.»

Der Alte intonierte sehr leise eine sanfte, verhaltene Melodie.

«We?» fragt er. «Ist das der Chinese, der jeden Tag zu Xenia Petrowna kommt?»

«Ja — er kommt jeden Tag. Wir kennen ihn schon von Moskau her. Er war einer der ersten Studierenden an der Sun-Yat-Sen-Universität. Er hat viel gelernt und spricht ausgezeichnet Russisch. Wir hätten in den ersten Wochen in Schanghai nicht fertig werden können ohne ihn.»

Ein Schatten fliegt über ihr Gesicht.

«Erzählen Sie weiter, Miß Wassiliew! Ich liebe es, Ihnen zuzuhören.»

«Wovon soll ich erzählen, Sacharoff?»

«Es ist ein leiser Beiklang von Unsicherheit in ihrer Stimme. Sacharoff lächelt plötzlich und fragt:

«Weshalb mißtrauen Sie mir so sehr, Natascha Wassiliew? Ist es so schwer zu begreifen, wenn ein alter Mann, der nicht mehr weit vom Grabe entfernt ist, von seiner Heimat hören möchte?»



Der Fahrer setzt sich größtmögliche Höhe zum Ziel

«Nein — Nein!»

Natascha ist blutrot geworden und starrt verlegen auf ihre kleinen Füße, die in dünnen Seidenstrümpfen und schmalen hochhackigen Schuhen stecken.

«Nein — das ist gewiß nicht schwer zu begreifen!»

Das Mitleid würgt sie im Halse. Ihre Stimme ist rau und fast unkenntlich geworden, als sie plötzlich zu sprechen anhebt.

«Haben Sie Moskau gekannt, Sacharoff?»

Ueber die Züge des Blinden gleitet der Schein eines Lächelns.

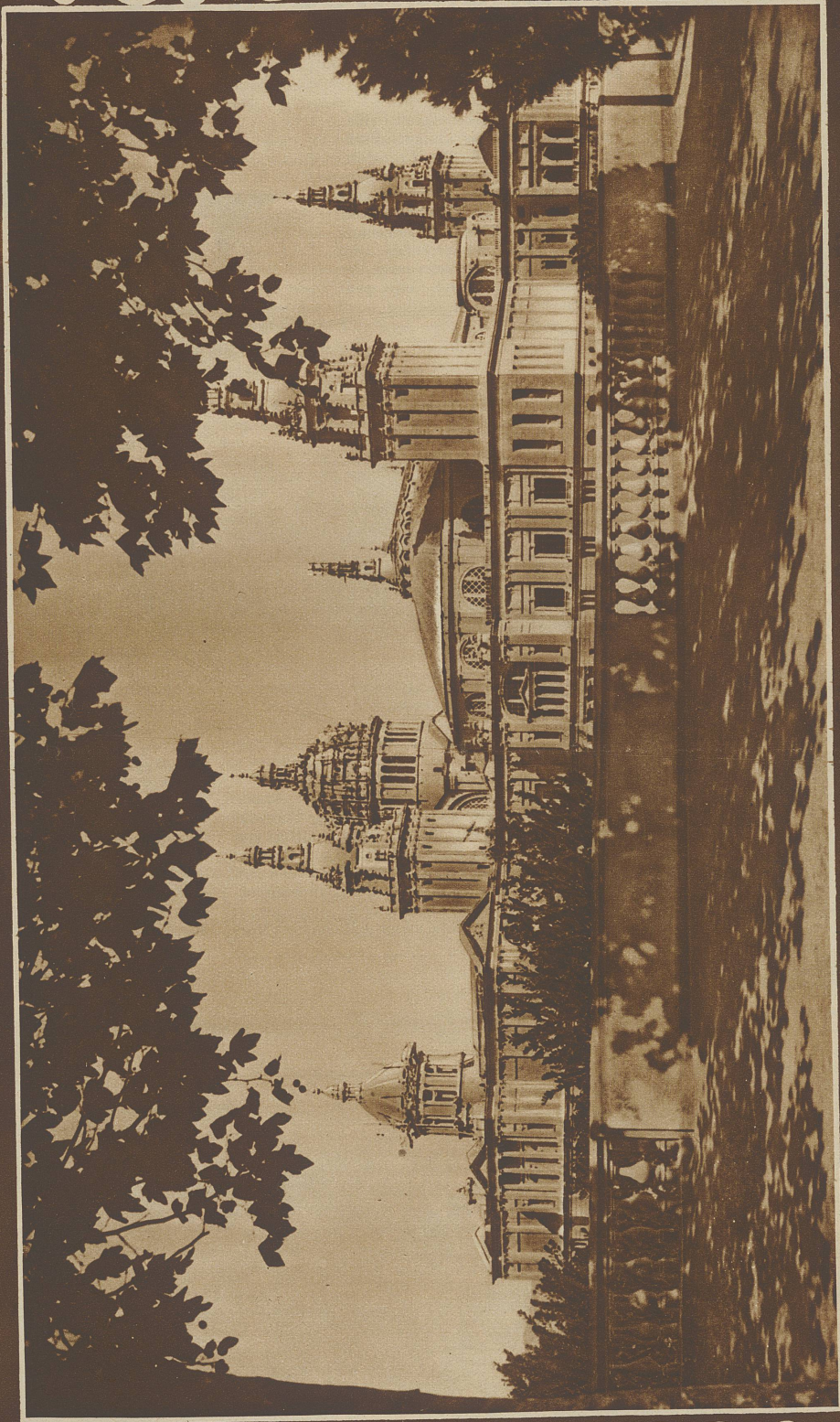
«Ob ich das Mütterchen Moskau gekannt habe, Natascha — —» Er unterbricht sich: «Wie soll ich Sie nennen, Miß Wassiliew? Wie ist Ihr Vatername?»

Natascha errötet noch tiefer und heftiger.

«Ich habe den Namen meines Vaters vergessen, Sacharoff.»

(Fortsetzung folgt)

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG



BARCELONA 1929

VERTRETER: Schweizer. Zentrale für Handelsförderung, Zürich, Börsenstraße 10